

gleichzeitig wurde Anzeige erstattet. Hörendes Gelände in unregelmäßiger Weise

Bochumer Nachrichten.

Philosophie der Ferien.

Von
Studienassessor Dr. Württemberg, Bochum.

„Philosophie der Ferien? Da sind schon wieder die ewigen Schulmeister, die über alles und sonst noch etwas Bescheid wissen und wollen und mit ihrer Neumannflucht auch noch die Ferien verurteilen! Gemacht, lieber Leser, jüngerer und älterer Datums — wir wollen schon einmal werden: die Ferien gehören sicher nicht den Schulmeistern, sondern einzig und allein der Jugend. Oder wollen wir uns noch weiter einigen, daß auch über allem Schulleben das Wort „Freude“ stehen sollte? — ach, du glaubst es mir ja wahrscheinlich doch nicht.

Und doch darf man vielleicht auch die Pädagogik in die Ferien hineinbringen — es kommt nur darauf an, was man darunter versteht. Pädagogik im weitesten und tiefsten Sinne ist die Kunst bewußter Lebensgestaltung sich selbst und anderen gegenüber. Solche Erziehungsarbeit haben wir noch zu wenig, wie wir von der sogenannten verstaubten, lehrbuchmäßigen „Pädagogik“ zu viel haben: wir bekommen zu viel und haben zu wenig der schöpferischen Gestaltung, Lebensformung, Künstlerarbeit! Daran trägt nicht nur die Schule, sondern auch das Elternhaus die Schuld — es kritisiert die Schule und weist ihr meistens doch zugleich die ganze Aufgabe der Kindererziehung zu, entzieht sich damit also selbst in dieser wichtigsten Aufgabe. Die Erziehung ist, die die großen Pädagogen das immer wieder als Prediger in der Wüste verkündet haben, in allererster Linie Sache der Väter und der Mütter.

Nirgends gilt diese Wahrheit mehr als in den Ferien, wo sich niemand mit den Eltern in diese Rechte und Pflichten teilt. Es liegen hier ganz hervorragende pädagogische Aufgaben; man muß sie nur in jenem Sinne der Pädagogik als Lebenskunst und reife Menschlichkeit nehmen. Das Kind soll vor allem eben Kind sein — Mutterkinder werden im Leben nicht immer die besten — es soll nicht eingezwängt und unterdrückt werden, sondern froh und frei seine eigenen Anlagen entfalten, wobei dann freilich ausnahmsweise etliche ungebrannte Solasche und ein „Anpfeifen“ nicht schaden mag: ein gelbes Kind nimmt gerade bei der Fahrt nicht tragisch. Laßt den Kindern Sonne und Freiheit und den ganzen Reichtum der einzigen sorglosen Zeit im Leben und nehmt euren Lohn und Dank ohne Worte aus glänzenden Kinderanlagen.

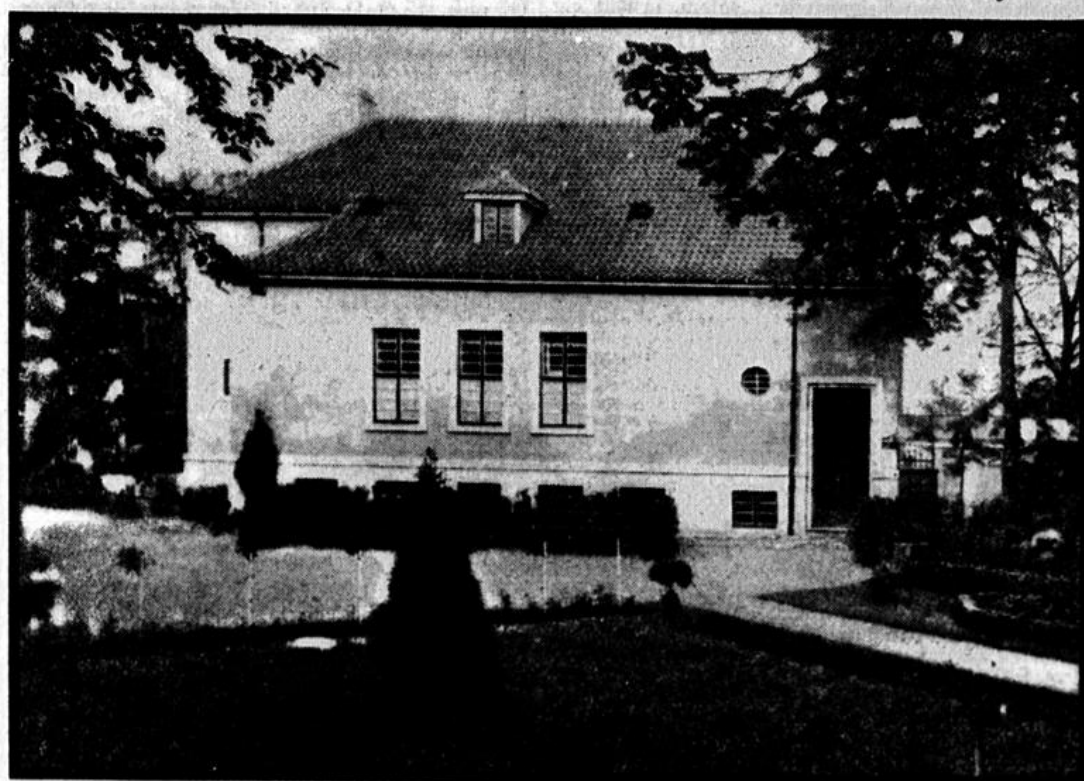
Da rattern nun Tag um Tag die Ferienzüge durch deutsche Land und bringen ungezählte Familien und Kindercharaktere aus Haus und Hof in die freie Natur, in Wald und Berg und Meerestrand. Man möchte das alles gönnen, aber wieviele müssen wohl gerade bei der letzten Wirtschaftslage heimlich bleiben! Auch hier ruht nicht der soziale Gegensatz, der uns immer umgibt, die Ferien schaffen gleich zwei große Gruppen: die Pädagogen und die Kinder, die da zu Hause bleiben. Und hier beginnt auch schon die erzieherischen Aufgaben: wenn es vergönnt ist, reisen zu können, der laßt gewiß den Kindern die ganze Freude und Schätze in ihren Herzen aus dem neuen Eindrücke, aus allem Schönen, das sie umgibt, dauernde, reiche Lebenswerte. Aber ob es damit nicht zu vereinbaren ist, daß man ihren Blick gelegentlich auch auf andere Dinge lenkt, wie das nicht eine Selbstverständlichkeit oder ein Anlaß zur Ueberhebung, sondern ein Grund zum Danken und eine Verpflichtung ist? Man versteht recht, darüber soll man mit Kindern nicht dauernd moralisieren, ein solches Wort am rechten Platz tut mehr als hundertlanges Reden. Es kann helfen und den Kindern zu wahrhaft sozialer Gesinnung legen. Das heißt nicht, den Kindern ihre Ferienfreude zu verweigern, sondern zu vertiefen. Und ein anderer sozialer Faktor ist auch noch zu beachten: Schlemmerleben, vor allem vor Kinderanlagen, gehört sicher nicht in diese Ferien hinein und ist unwürdig, auch wenn man „nicht leisten kann“. Das bleibe den Affektes und Irresgeistes überlassen.

Die einen, die wandern — und die andern? Soll schon in frische Kinderferien der Grund zur Verbitterung gelegt werden? Hier liegen wohl noch größere Aufgaben für die Eltern: der Entlassung leben Schachsel zu nehmen und ihnen doch ihre volle Ferienfreude zu verschaffen. Kinderhand ist leicht gefüllt, und Kinderherz ist leicht getrübt. Es hat leicht solche Entlassung auch ihre positiven Werte: Wer in der Jugend lernte, sich einmal Wünsche vertragen zu müssen, wird auch mit den unaussprechlichen Entlassungen des Lebens leichter fertig werden. Aber es gibt doch in der näheren Heimat so viel des Schönen und Gesunden, auch von Bochum aus sind Wald und Berg selbst für den Fernsten leicht zu erreichen. Das Kind vergnügt sich auf dem Höhenstein genau so gut wie in Witz und in Versteckspielen. Und der alte Leberkeim Schindchen ist noch immer ein Führer zu rechter Lebenskunst.

Nicht was den Kindern geboten wird, macht ihre Freude aus, sondern was sie. Laßt gerade in dieser Zeit eure Kinder nicht spüren, was sonst euch drückt, sondern laßt ihre gute Kameraden auf dem Weg ins sonnige Kinderland, habt Zeit für sie, habt gute Laune für sie und nicht die Zeit, die wie keine andere ein gemeinfamer Besitz von Eltern und Kindern ist.

Die „Pädagogik der Ferien“ ist etwas ganz Einfaches und Unwissenschaftliches, sie ist im Grunde nur eine Frage der Liebe zum Kinde, eine pädagogische

Das Kinderheim des Landkreises Bochum.



Das in der gestrigen Nummer bildlich dargestellte Kindererholungsheim des Landkreises Bochum in Bad Rothensfelde ist durch einen Anbau erweitert worden, den wir vorstehend veranschaulichen.

Tatfrage. Und doch bietet sie reiche Aufgaben, doch ist sie ein Stück Kunst, Lebenskunst, in der man durch bewußtes Arbeiten vielleicht um ein gutes Stück weiterkommen kann.

Und nun in die Ecke mit Diktat- und Aufschreibetisch, mit französischer Grammatik und Logarithmentafel! Nachts ähnlich, wie die Studenten es tun: Weg corpus iuris, weg Pandekten, Weg mit den theologischen Schriften, Weg mit der Medizin! Der Leuker hat die Philosophie der Ferien! Meinethenke auch unsere „Philosophie der Ferien“. Nur hinaus jetzt — und viel Freude mitgenommen und heimgebracht!

Der Polizeitag in Bochum. Die Beteiligung an dem ersten Polizeitag ist über Erwarten groß. Die Vorträge begegneten starkem Interesse. Der Begrüßungsabend im Stadtparl nahm einen prächtigen Verlauf. Heute werden die Vorträge fortgesetzt. Unser Bericht über den ersten Tag finden die Leser auf der dritten Seite der zweiten Beilage.

Auszeichnung. In Anerkennung seiner großen Verdienste um das rote Kreuz wurde dem Verwerksdirektor Hilgenstock das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes verliehen.

Die männlichen Städte. Es kommen auf 1000 männliche Personen in Hamm nur 892 weibliche, in Duisburg 963, Oberhausen 964, Gelsenkirchen 965, Bochum 977, Mülheim 999.

Die neuen Wohnungen in den einzelnen Städten. Die Vollendung neuer Wohnungen in den 43 Berichteten Großstädten ist im April gegen den Vormonat etwas zurückgegangen, von 3892 auf 3816. Es wurden hergestellt in Aachen 34 Wohnungen, Altona 25, Bremen 3, Berlin 990, Bochum 28, Braunschweig 5, Bremen 88, Breslau 145, Cassel 32, Chemnitz 21, Dortmund 27, Dresden 220, Duisburg 326, Düsseldorf 162, Elberfeld 47, Erfurt 15, Essen 67, Gelsenkirchen 12, Halle 58, Hamburg 48, Hannover 150, Karlsruhe 60, Kiel 71, Königsberg i. Pr. 45, Krefeld 46, Leipzig 218, Ludwigshafen 21, Lübeck 22, Magdeburg 129, Mainz 23, Mannheim 52, Mülheim a. d. Ruhr 4, München 164, München-Glabach 12, Nürnberg 64, Oberhausen 19, Posen 80, Stettin 1, Stuttgart 98, Wiesbaden 72. Münster hat 2 Wohnungen verloren. In 46 Gemeinden von 50 000 bis 100 000 Einwohnern stieg die Zahl der neuen Wohnungen von 745 auf 778.

Ans dem nördlichen Stadtteil. Zur Zeit ist die Bergbau-Aktiengesellschaft Vöhringen, Abteilung Zeche Präsident, damit beschäftigt, ihre über 35 Jahre alte ruhende Verghalbe durch einen Unternehmer langfristige abtragen zu lassen, um Platz für neue Anlagen zu

schaffen. Die Halbenmassen werden sofort in Förderwagen geladen und dann in die Grube, wo sie als Vergeberlag verwandt werden, geschafft. Auch ist die genannte Zeche damit beschäftigt, ihren Rechenplatz östlich der Eisenbahn durch eine hohe Mauer neu einzufriedigen.

Eine Straße durch das Vottental. Das im Süden der Stadt gelegene Vottental ist ein von den Stadtbehörden vielbesuchter Weg für Sonntagsausflüge. Im Laufe der Zeit hat die Witterung die Steinpadlage zu beiden Seiten der Lunte freigelegt, und die Steine bilden für die Fußgänger eine große Verhinderung. Der Arbeitsausschuß des Arbeitsnachweises der Stadt Bochum zog eine Anregung auf Anbahnung des Weges durch das Vottental durch Notstandsarbeiten in Erwägung. Bekanntlich soll in der Richtung der von Witten über Reven kommenden Straße durch das Vottental eine große Durchgangsstraße gebaut werden, die auf die Markstraße mündet, die zukünftige Ruhrallee kreuzt und durch Weimar gehen, in die dort im Bau befindliche Verkehrsstraße mündet. Damit wäre eine Verbindung der beiden Witten nach Gelsenkirchen-Grünen geschaffen, die den Durchgangsbefehl aus dieser Richtung aufnehmen könnte. Bei einer Verwirklichung dieses Projekts würde dann das Vottental der Zeche „Julius Philipp“ durch eine unterirdische Kanalisation zur Abfuhr geleitet. Offenbar führen die Erwägungen recht bald zur Ausführung des Vorhabens.

Ergebnis der Betriebsräteahlen bei den Provinzial- und Staatsverwaltungen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Das Ergebnis der Betriebsräteahlen in den Betrieben bei den Provinzial- und Staatsverwaltungen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes liegt jetzt vor. In dem dicht bevölkerten Bezirk haben rund 23 000 Arbeiter 576 Betriebsräte gewählt. Davon entfallen auf die freien Gewerkschaften 477, davon 463 auf den Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, auf die Christlichen Organisationen 97. Ausgegangen sind die sogenannten gelben Verbände.

Osfung von Gewerkschaften für Streikfahnen. Das Reichsgericht hat in einem Urteil des 4. Zivilsenats vom 29. April 1926 eine sehr wichtige Entscheidung über Schadenersatzpflicht von Gewerkschaften für Streikfahnen gefällt. Der Fall lag so, daß im Einvernehmen mit der Streikleitung von einigen Arbeitern eines befreiten Werkes Betriebsstörungen absichtlich verursacht worden waren. Für diese Betriebsstörungen ist nach dem Urteil des Reichsgerichts die örtliche Streikleitung schadenersatzpflichtig. Das Reichsgericht lag darüber wörtlich: „Die Ortsgruppe hat den Eintritt in den Streik beschlossen und eine Streikleitung gewählt. Deren Verpflichtung war es, dafür zu sorgen, daß sich der Streik innerhalb der durch das Gesetz gezogenen Grenzen hielt und daß, soweit es in ihrer Macht stand, Liebergriffe jedenfalls seitens der Mitglieder der Ortsgruppe (zu denen die drei Arbeiter gehörten), unter-

Goldene Jubelfeier des Krieger- und Landwehrvereins Riemte.

Am Samstag und Sonntag feierte der Krieger- und Landwehrverein von Riemte in den Lokalitäten und Gartenanlagen des Wirtes Förster sein fünfzigjähriges Bestehen. Das Fest wurde eingeleitet durch einen Kommerz am Samstag abend. Nach dem Abspielen eines Begrüßungsprogramms sprach Frau Sterken einen schönen Prolog. Der Vorsitzende des Vereins, Schütz, begrüßte sodann die Jubilare, besonders die noch lebenden Mitglieder des Vereins: Philipp Seih und W. Grundmann und überreichte ihnen das Ehrenkreuz 2. Klasse. Acht Mitglieder konnten auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Es waren dieses die Mitglieder Gründer Oswald, W. Koller, Janab Gunda, Herrn. W. Koller, Wilhelm Meise, W. Koller, Herrn. W. Koller, Herrn. W. Koller. Der Vorsitzende überreichte ihnen die Kriegsbefreiung mit der Zahl 25. Der Gefangenen „Melodia“ trug durch einige Liebeslieder nicht wenig zur Verschönerung des Festes bei. Die Hauptfeier hatte man auf den Sonntag verlegt. Gegen 3 Uhr nachmittags fanden sich die eingeladenen Vereine ein. Nach Abholung der Vereinskarte setzte sich der impulsive Festzug unter den Klängen der Riemter Feuerwehrlafette in Bewegung. Voran ritten 25 Reiter unter dem Kommando des Ortsbefehlshabers. Die Kolonialtruppe der Stadt Bochum mit ihrer Jugendgruppe, Mädchen und Jünglinge in Originaltrachten luden viele Zuschauer herbei. Nach dem Eintritte in das Festlokal begrüßte der Vorsitzende die Festteilnehmer. Major a. D. Donisch und Major Westrop vom Kreisriegerverband, Major a. D. Donisch hielt sodann die Festrede, in der er eine kurze Lebensgeschichte des Vereins gab. Es deutet auf sein im Denken und Handeln, im Herzen wahre Liebe zum Vaterlande, zur Heimat, treue Kameradschaft auf pflegen unter den alten deutschen Denkmälern, die der Vereinstern für den Jubilarverein gewesen und heute als bleibenden Brautend erlangt das Deutsche Reich. Major a. D. Westrop vom Kreisriegerverband überreichte als Beauftragter des Preussischen Kriegerverbandes der Jubilare die goldene Plakette mit der Zahl 50 an einem schwarz-weißen Schleifen. Der beglückwünschte den Verein, besonders die beiden Mitbegründer und wünschte dem Verein ein weiteres Gelingen. Sein Hoch galt dem deutschen Vaterlande. Die Ehrennamen hatten es sich nicht nehmen lassen, dem Jubilarverein eine schöne Schleife mit der Zahl 50 zu überreichen. Der Vorsitzende dankte für alle dem Verein erwiesenen Ehrungen. Im Namen der beiden Kirchengemeinden sprach die Pfarrerin Kunne an und W. Koller. Fräulein Böttger und Frau Sterken trugen Dichtungen vor. Bei weiteren gediegenen Musikvorträgen verlief das Fest in harmonischer Weise.

blieben, oder alsbald in ihrer Wirkung beseitigt wurden. Gelächter das nicht, so hatte die Streikleitung und als ihr Vorsitzender der Beklagte. Es hatte aber auch die Ortsgruppe aus dem Gesichtspunkte des § 831 BGB. Sie war verpflichtet, die Handlungsweise der Streikleitung zu überwachen, hat aber nicht behauptet, daß dies geschehen sei, sondern im Prozeß ausdrücklich die Verantwortung für den Streik übernommen. Es genügt der Nachweis, daß die zur Streikleitung bestellten Personen der Klagen widerrechtlich Schaden zugefügt haben. Das Vorliegen dieser Voraussetzung ist genügend dargetan. Sie hatten daher, wie das Berufungsgericht ohne Nachsicht angenommen hat, auch unmittebar aus §§ 823, 826 BGB.

Wichtige Polizeiverordnung des Oberpräsidenten. Von Nachbarn war der Schankwirt M. in Dortmund zur Anzeige gebracht worden, weil er wiederholt die auf 12 Uhr festgesetzte Polizeistunde überschritten habe. Gegen einen Strafbefehl beantragte M. gerichtliche Entscheidung und bestritt, die Polizeistunde überschritten zu haben; einmal sei in seinem Lokal Geburstag gefeiert worden, an der Feier hätten nur Verwandte und Bekannte teilgenommen, auch seien Getränke unentgeltlich verabfolgt worden. Das Amtsgericht Dortmund erachtete aber durch die Angaben der Nachbarn für erwiesen, daß M. dreimal die Polizeistunde überschritten hatte, und verurteilte ihn auf Grund des Rotgesetzes vom

Ein Reise-Abonnement auf den Bochumer Anzeiger

kann überallhin bei der Geschäftsstelle Alleestraße 8, bestellt werden. Die Nachsendung der Zeitung geschieht pünktlich und für den Auftraggeber auf die billigste Weise. Wir berechnen für die Woche (Inland) 90 P., für das Ausland Mk. 1.20 bei vorheriger Zahlung.

MALER TRÖNDLIN

Roman von Käthe Linbner.

11) (Nachdruck verboten.)

Zwischen diesen allen ging Familie Schettler. Der Hausvater hatte seinen Hof ausgezogen und trug ihn am Hofenfeld über der Aue. Seine weißen Hemden leuchteten. Das gutmütige, rote Gesicht war mit Schweißperlen überzogen, und der Hut hatte er weit ins Gesicht geschoben. Ueber dem runden Büchlein spannte sich eine dicke goldene Uhrkette, zeugte von Wohlhabenheit und bodenständiger Bürgerlichkeit.

Ebenso Frau Schettler an der Seite ihres Ehemann. Sie war rundlich, fröhlich, trug einen großen Federhut und ein modern gearbeitetes Kleid. Die große Meisterei in ihrer Hand war mit Küchenutensilien gefüllt, als Weier für den Kaffee im Grünen, den man in Schwabing draußen trinken wollte.

Die jungen Mädchen hinter ihr trugen ebenfalls Pakete mit Waren. Lachen und plaudernd neigten sie sich mit Lorenz, dem ältesten Sohn der Familie, der an den Spitzen eines feinen Schnurrbartes, der an dieses Zeichen verbender Männlichkeit sichtbar werden zu lassen. Er machte etwas links dem Späglein den Hof und war leicht beleidigt, wenn die losen Mädchen ihre Redereien zu weit trieben. „Mist“, sagte Herr Schettler, und machte eine Schwenkung nach links in den Wirtschaftsgarten „Zur goldenen Traube“ hinein. Unter den schattigen Kastanienbäumen ließ man sich häuslich nieder. Herr Schettler zog seinen Hof wieder an, wuschte sich den Schweiß von der Stirn und sagte:

„Na, Mutter. Nun haben wir's geschafft... Ge, Ober, hierher. Bringen Sie man Kaffee für die ganze Mannschaft. Aber nicht zu knapp. Können gleich zwei Familienkannen anfragen... Hierher Wädel, Ursula. Seht dich an meine grüne Seite... So...“

Späglein nennen sie dich wohl, deine Malers. Bist auch ein richtiger, frecher, kleiner, fiderler Spä... Sie haben dir den Namen gut gegeben... Na, Mutter, pad aus. Ich hab' einen Hunger zum Umfallen.“ Er lachte gutmütig und nicht seiner Tochter Grete zu, die neben der Mutter saß. „Eine dein Schwestern doch runter vom Kopf, Gretel...“ So... nun kann ich doch dein Gesicht ordentlich sehen.“

Herr Schettler nahm ein großes Stück Buttertuch von dem Berg, den die Hausfrau inzwischen auf der Mitte des Tisches aufgerichtet hatte und legte es quer auf Ursulas Tafel.

„Da ist, kleiner Spä.“
„Danke“, blinzelte Ursula zu ihm auf.
Frau Schettler, drüben auf der anderen Seite des Tisches, lächelte gutmütig. Ihr Mann hatte nun einmal eine Schwäche für das lustige, löse Späglein. Nun ja... ihr wäre ein anderer Verkehr für ihre Grete schon lieber gewesen... Aber die Mädchen hingen zusammen wie die Kletten, und Meister Schettler hatte einmal auf ihre geäußerten Bedenken kurz und bestimmt gesagt:

„Reiß' die Kinderfreundschaft nicht auseinander, Mutter. Es geht nichts über solche in der frühen Jugend geschlossene Freundschaften, sie sind die haltbarsten im Leben, hab' ich immer gefunden... Kannst du der Ursula bis jetzt was nachsagen? Jeder verdient sein Geld, so wie er es verdient, und sie hat gerade dich, Mutter, vielleicht bitter nötig zu ihrem Leben. Unser Haus... das ist so das Gegenstück zu ihren lustigen Malersleuten. Was jetzt hat sie sich brav gehalten, sonst wäre sie nicht mehr der finkliche, kleine Spä, der sie ist. Reiß' die Wädel nicht von einander, Mutter...“

Frau Schettler hatte etwas gemurmelt vom Apfel, der nicht weit vom Stamm fällt, und von unansehnlichen Sandwerk und was so der stichhaltigen Gründe mehr waren, mit denen sie ihren Ehemann aus dem Reize schlagen wollte. Der aber lachte dann nur gemühtlich und tätschelte ihre runde Schulter.

„Dah gut sein, Mutter! Reiß' sie einmal nicht mehr in unser Haus, wirb sie es von allein meiben. Laß den Spä, dich doch jetzt noch wohlfühlen unter uns Bürgerleuten...“

Der Nachmittag verging unter Scherzen und Lachen. Sonniges Witterpiel zitterte über all' den gepuderten, fröhlichen Sonntagsgästen, die im Wirtsgarten der „Traube“ eingeleitet waren. Lautengeklirr und ein Viebeln flatterten vom nahen Walde herüber. Gelächter fand frohen Widerhall, und plötzlich trug der Wind langgezogenen Ruckdruck herein.

Ursula klopfte eifrig auf die Sandtasche, darin sich das Gelbfächchen befand, und rief: „Es ist der erste Ruckd dieses Jahr. Reiß' Grete, klopfen auf die Gelbförge muß man da. Dann hast Du das ganze Jahr was.“

Herr Schettler lachte brönnend. „Er ist ein eben-so lofer Vogel wie Du, Spä.“ Wenn er nur Wort hält.“ Aber dann klopfte auch er fröhlich an seine Tasche.

Als die Sonnenstrahlen schräger durch die dichten Zweige der Kastanien fielen, rief Ursula auf einmal, nach dem Eingang zum Wirtshaus deutend:

„Da kommen Tröndlin's Vater und Sohn, schauen, Frau Schettler... Beide sind Maler. Der kleinere ist der Tröndlin, der das große Gemälde für den Rathsherrenaal in Innsbruck gemacht hat...“

„Da schau“, sagte Frau Schettler, und musterte interessiert die Ankommenden. Sobald aber hatte das Späglein schon entdeckt und freute sich, sie in dieser Gesellschaft zu sehen.

Sie gingen auf den Tisch unter den Kastanien zu. Meister Schettler kannte den jungen, bekannten Münchener Künstler flüchtig. Er stand auf und machte eine einladende Handbewegung.

„Wollen die Herren uns die Ehre geben? Hier sind noch zwei Stühle frei.“

„Gut“, lachte Ursula, und streckte den Tröndlin über den Tisch die Hand entgegen.
Tröndlin, dem älteren, war sie keine Fremde. Hatte doch das Späglein auf vielen Bildern seines Sohnes schon einen Platz in die Welt gemacht. Sei es als lobfängernder Engel inmitten einer Schar von Heiligen. Oder als Vetterlein auf den Stufen der Kathedrale von Madrid.

So schüttelte auch er dem Mädchen die Hand.
„Sieh da, das Späglein. Und in so netter Gesellschaft.“

Auch die Herren wurden bewirtet von den Vorräten der Frau Schettler. Schier unerschöpflich erwies sich der Inhalt der großen Tische. In frohem Geplauder flog die Zeit. Auch Sebalbus war gesprächig und ausgeräumt, wie seit langem nicht. Seine Einsilbigkeit und sein lebendes Aussehen hatten Andreas schon Sorgen bereitet. Nun war er heute wie ausgewechselt.

Scherzte mit dem Meister Schettler und erzählte von seinen Studienfahrten, die sich bis Griechenland hinunter erstreckt hatten im vorigen Herbst. Ja, das Land Homers mit seinen tausend Wundern... Wie konnte der Junge erzählen. Keiner von allen hier sah wohl mehr, daß es ein Witzgeflatter war, in dessen Wahn sie alle standen. Diese glänzende Gabe, zu reden, zu schildern, daß sie alle an seinen Lippen hingen... von ihm, dem Andreas, hatte er sie nicht. Die Annabara konnte ihm diese Rednergabe auch nicht in die Wiege hineingelegt haben... Aber Großmutter Heinlein, richtig. Hatte sie nicht zu allen Herrschertalenten auch die Gabe gehabt, weit über ihre Umwelt hinaus flug und zusammenhängend zu snafen...? Und Andreas Tröndlin entnahm sich plötzlich in aller Deutlichkeit mancher Gerdienpredigt, die Mutter Heinlein ihm einstmals gehalten hatte...

Im dichtgefüllten Trambahnwagen auf der Heimfahrt wühlte es das Späglein so einzurichten, daß sie Sebalbus gegenüberlag. Ihre funkelnden, grauen Augen bohrten sich in die seinen. In der drangvollen Enge des Wagens fagten ihre zuckenden Finger seine Hand.

„Werden wir morgen arbeiten, Meister?“ fragte das Späglein fast demühtig.

Da war er plötzlich wieder da, der fast feindselig ablehnende Ausdruck in seinem Gesicht. Drück entzog er seine Hand den zuckenden Fingern.

„Nein, nicht morgen, Späglein... Ich verreise auf einige Tage und werde dir schreiben. Aber hier...“ er zog einen Streifen Papier aus seiner Brieftasche. „Eine Anweisung an meine Hand. Hole Dir Vordruck, Ursula, wenn Du Geld brauchen solltest. Sobald ich zurück bin, arbeiten wir weiter.“ (Fortsetzung folgt.)

Maritza
rstaufführung
en 31. Juli, ein

Kurpension

Frau Dr. Moebner
Zimmer ohne Ver-
pfl. v. 2 M. an,
Stamm m. Verpfl.
v. 7 bis 7.50 M. v.
Berl. 2 Min. von
Kurpark u. Wädeln.
Prof. Dr. W. S. S.
Hof, W. S. S.
Hof, W. S. S.

Versteigerung

den 28. Juli 1926,
1 Uhr, werde ich in
Gegenstände:

Versteigerung

den 28. Juli 1926,
1 Uhr, werde ich in
Gegenstände:

Versteigerung

den 28. Juli 1926,
1 Uhr, werde ich in
Gegenstände:

Versteigerung

den 28. Juli 1926,
1 Uhr, werde ich in
Gegenstände:

Versteigerung

den 28. Juli 1926,
1 Uhr, werde ich in
Gegenstände:

Versteigerung

den 28. Juli 1926,
1 Uhr, werde ich in
Gegenstände:

Versteigerung

den 28. Juli 1926,
1 Uhr, werde ich in
Gegenstände:

Versteigerung

den 28. Juli 1926,
1 Uhr, werde ich in
Gegenstände:

Versteigerung

den 28. Juli 1926,
1 Uhr, werde ich in
Gegenstände:

Versteigerung

den 28. Juli 1926,
1 Uhr, werde ich in
Gegenstände:

Versteigerung

den 28. Juli 1926,
1 Uhr, werde ich in
Gegenstände:

Versteigerung

den 28. Juli 1926,
1 Uhr, werde ich in
Gegenstände:

Versteigerung

den 28. Juli 1926,
1 Uhr, werde ich in
Gegenstände:

Versteigerung

den 28. Juli 1926,
1 Uhr, werde ich in
Gegenstände:

Versteigerung

den 28. Juli 1926,
1 Uhr, werde ich in
Gegenstände:

Versteigerung

den 28. Juli 1926,
1 Uhr, werde ich in
Gegenstände:

Versteigerung

den 28. Juli 1926,
1 Uhr, werde ich in
Gegenstände:

Versteigerung

den 28. Juli 1926,
1 Uhr, werde ich in
Gegenstände:

Versteigerung

den 28. Juli 1926,
1 Uhr, werde ich in
Gegenstände:

Unterhaltung / Wissen / Leben

Ausflug.

Von
Hermann Kiesel.

Norbert, der junge Virtuose mit den brennenden Augen und der großen Zukunft, dem die Frauen schon frühzeitig huldigten, sah am Flügel im Musikzimmer des Bankiers Soller, neben ihm Hedda, die verführte, hübsche Bankiersstochter. Zwanzig Jahre zählte sie und hatte auf dem Konservatorium bereits sehr viel gelernt, weshalb es sich für einen Virtuosen lohnte, sie weiterzubilden. Ihr Spiel konnte sich hören lassen, aber sie legte keinen Wert darauf. Ein Zeitvertreib war's wie Tennis oder Tanz. Wenn sie seit einiger Zeit die Musik allem vorzog, so war der schöne, junge Mann neben ihr die eigentliche Veranlassung hierzu.

Sie kannten sich seit jenem Regenguß, der Hedda beim Auszug aus der Konzertakademie in Verlegenheit setzte, weil ihr Auto ausgeblieben war. Die Wagen rollten fort, und sie verließ sich darauf, zu warten. Der junge Künstler fand sie im Vestibül mit dem Rücken stehend vor Ungeheuren; und er besaß einen Schirm. Sie drehte den Kopf auf die Seite, als er sie ansprach, musterte ihn ein paar Sekunden mit den stolzen Augen — dann ging sie mit ihm ein Meis-

„Da fährt mein Wagen,“ sagte sie belustigt. Sie kannte seinen Namen, seinen Ruf. Er konnte ihr Gesicht nicht sehen, nicht wissen, wie sie ein paar leidenschaftliche gekammelte Huldigungen aufnahm. Aber als der Wagen vor ihrer Villa hielt, fragte sie: „Sie geben Klavierunterricht?“

„Ja.“
„Wollen Sie mich unterrichten? Auf dem Konservatorium ist für mich nicht mehr viel zu holen.“
„Das würde mich unangenehm glücklich machen.“
„Mein Vater ist der Bankier Soller. Ich werde ihn vorbereiten, und er wird Ihnen schreiben.“
„Das ist ein halbes Jahr her.“

Heute sitzen sie, wie gewöhnlich, am Flügel in dem behaglichen Musikzimmer. Sie hat das Capriccio von Mendelssohn zu Ende gespielt. Er hat nichts gehört, nur gesehen, auf den Lippen das trübselige Lächeln der Liebe, des Glücks, der Jugend, so verloren selig, so über alle Zweifel erhaben. ... Nun fahrt er die schlanken Finger vor dem letzten Griff weg und küßt sie, jeden einzelnen. Dann hält er die Hände fest. „Hedda,“ sagt er gedämpft, „ich glaube, Du hast gut gespielt, aber ich weiß es nicht. Die Fäden könnten über uns brechen, und ich glaube, ich höre es nicht. Ich habe nur den einen Gedanken, daß Du unjagbar schön bist und daß wir uns lieben.“

„Leider, mein Lieber,“ nickte sie schwach. „In der Liebe bist Du ganz gewiß kein Virtuose. Ich wünschte, Du wärest es. Wie kann man sich so verhalten!“

„Wo ... habe ich Dich kompromittiert?“
„Wer hat das verübt?“ Du nicht, mein Freund.“
„Gnade — ich weiß es. Ich hätte vorgestern abend für mein Leben gern wieder vor aller Welt eine Dummheit gemacht. Dein Vater war so ausgeguckt mit mir. Ich hatte die größte Lust, unsere Verlobung zu veröffentlichen.“

Diese Tollheit würde Dir ohne Zweifel sehr schlecht bekommen sein. Die Umstände lagen viel ungünstiger, als Du Dir träumen läßt, mein Lieber.“

„Wie?“
„Sie schwieg und sah neben ihm durch die Fenster. — An sein Herz griff etwas wie eine kalte Hand. Er starrte sie prüfend an. „Hedda,“ rief er mit unterdrückter Leidenschaft, „was ist? Gibt es etwas, was uns droht? Wir warten, warten — indes wächst etwas, drängt sich zwischen uns.“ — Sage doch ja. Gehen wir zu Deinem Vater! Ich habe nach der Art, wie er mich behandelt, das bestimmte Gefühl, daß er mit unserer Verlobung einverstanden ist.“ — Er preßte ihre schlanken Finger. „Oder liebst Du mich nicht mehr?“ Du bist kühl, das kann mich rasend machen.“

Zwischen ihren Brauen traufte ein Fältchen. „Ich fürchte — um nicht zu sagen: ich glaube, ich habe eine große Torheit begangen, mein Herz gerade an Dich zu verhängen, lieber Norbert.“
„Was heißt das?“
„Als ich unter Deinem Regenschirm schlüpfte, hätte ich mir einbringen sollen, daß Du ein Künstler bist. Ihr seid so unerschütterbare Leute, Ihr Künstler, und Ihr Musiker zueinander mehr als die anderen.“

„Fest wirren keine Augen.“ „Über um Gotteswillen, Hedda — was heißt das?“
„Habe ich Dich glücklich gemacht — einen ganzen Winter?“
„Sehr, sehr viel. Aber ich bin unersättlich.“
„Siehst Du, das ist der Fehler, mein Freund. Das eben ist das, was ich nicht gewollt habe. Warum nicht die Liebe genießen wie eine Italienreise: Es war himmlisch, unvergesslich, aber es kann nicht das alltägliche sein.“

„Und was ist das alltägliche?“ fragte er. Sie hob die feingeformten Schultern, sah ihn fest an und sagte: „Die Ehe.“
„Ah — nicht er.“ „Ich fange an zu verstehen. Was mich betrifft, so verstehe ich unter Ehe die ewige Liebe, die unauflösliche.“
„Das ist ein schöner Traum, mein Freund. Aber — verzeihe — fürchtbar naiv. Du bist ein Idealist. Aber ich möchte gar keine Ehe mit einer verewigten Liebe wie die unfruchtliche. Das gäbe für mich ganz unerträgliche Zustände.“ — Du bist mir jetzt fürchtbar böse — wie?“
„Das wäre nicht der richtige Ausbruch. Im übrigen — unter diesen Umständen bin ich wohl überflüssig.“

„Mein, nein; ich bitte Dich, bleib sitzen. Warum sollen wir uns nicht verständigen?“
„Er lachte höflich auf und setzte sich wieder. — In der Tat, Deine Auseinandersetzungen interessieren mich psychologisch ungemein. Ich finde sie für ein zwanzig-jähriges Mädchen ganz ungewöhnlich.“
„Aber das würdest Du nicht. Du mußt unsern Gesellschaftskreis im Auge behalten. Die Frage der Ehe machen wir mit dem Verstand ab. Vielleicht auch unsere Väter für uns. Aber wir wollen auch lieben — lieben, so lange wir jung sind; gerade so gut, wie wir tanzen wollen.“

„Und warum gebt Ihr das nicht dem Mann, den Ihr heiratet?“
„Das kann vorkommen, aber es ist nicht immer das Richtige. Eines Tages wird das langweilig, und dann hat man den Mann noch immer, und was hinterher kommt, macht langsam eine schöne Erinnerung nach der anderen tot. Sieh, mein Freund, wenn das, was wir beide genossen haben, abgeschlossen sein wird, so wird

Die Wattenpost von Neuwerk.



Heute nahmen die Schulferien ihren Gang. Viele fahren an die See, um deren Wunder zu schauen und zu genießen. Dazu gehören auch die sog. Watten. Zwischen der friesischen Küste und den davor gelagerten

Inseln wird das Wattenmeer bei der Ebbe so flach, daß die Postbeförderung zwischen den einzelnen Inseln im Wagen vorgenommen werden muß. Unser Bild zeigt die Wattenpost vor der Insel Neuwerk.

es ein abgerundetes, entzündendes Kunstwerk in der Erinnerung sein.“

„Ala! Ungefähr: „Ich besah es doch einmal, was so köstlich ist.“ ... Sie wissen doch, mein Fräulein, wie das weiter geht.“

„Nicht doch, Norbert, nicht Sie.“
„Natürlich, das ist das Kunstwerk.“
„Er stand auf. „Ich habe genug. Ich bin jetzt hinreichend in das Wunder der Dent- und Empfindungs-art gewisser Damen, denen deutsche Frauenwürde fremd ist, eingeweiht. Sie sehen, ich habe mich doch mehr in der Gewalt, mein Fräulein, als Sie denken.“

„Sagte er, als ich ihm im Gesicht, mit blauen, bebenden Lippen ... und dann stuchte er, wie vor einer Ueberladung: „Hedda — das ist doch alles Komödie ... so lache doch, damit der Spuk und die Qual ein Ende hat.“

„Wahrhaftig nicht, Norbert.“
„Und warum erfahre ich das auf einmal erst heute?“

Sie hob das Gesicht, sah ihn ohne merklige Gemütsbewegung an, ausgenommen, daß ihr mattfarbiges Teint noch um einen Schein bläuer wurde: „Weil ich mich gestern verlobt habe.“

Er zog die Mundwinkel zu einem verzweifeltsten Lächeln nieder, was sie mit dem bekannten Theater-bild tiefer Verachtung. Nun eine tolleste Verbeugung. Dann war er draußen, beinahe mit einer Jungfer zusammenstoßend, die er, während er den Fuß aufsetzte, hinter sich lagen hörte: „Die anständige Frau läßt bitten, Herr Konful Welt wäre da.“

„Ich komme sofort.“ Klang es vom Zimmer her. Das schöne Mädchen sah doch noch ein paar Minuten am Klavier, genau so wie vorher. ... lächelte ein bißchen verzerrt, doch verlassen nach der Tür die die Jungfer wieder geschlossen. ... atmete endlich tief auf. — „Schade,“ murmelte sie. „Es kam zu über-raschend, aber es war höchste Zeit, für uns beide. Dies-mal habe ich mich zu sehr engagiert. Ich denke, der gute Philipp kommt rechtzeitig, um mir das Gleich-gewicht wieder zu geben.“ — Und sie erhob sich in ihrer ganzen schlanken Fülle und schritt zur Tür.

„Guten Morgen, Schatz,“ sagte unten der schneibige Herr mit dem frisch ausgetretenen Bartchen und der ge-lichteten Stirn und fachte nach dem Strauß aus dun-klroten Rosen auf dem Tische. „Nur wie die Liebe. Gut bekommen, gestern abend?“

Und Fräulein Hedda nahm die Blumen, während sie die Linke zum Kusse hinreichte. „Danke. Du bist rührend ... Uebrigens, Mama; ich habe meinen Musikfreund soeben für immer verabschiedet.“

„Ja, warum das, Hedda?“
„Er litt an Einbildungen — ich denke, Du verstehst mich.“

Durch den vom Regen aufgeweichten Garten lief der junge Musiker der Straße zu, scharrte dabei mit dem einen Fuß und sagte immer wieder zähneknirschend: „Schmuck ... Schmuck ...“

Und inwendig schluchzte seine Seele ...

Rundfunk: Rundschau.

Der Programmrat der deutschen Rundfunkgesellschaft. Der Programmrat der Deutschen Rundfunk-gesellschaft, der schon längere Zeit in Aussicht genom-men war, ist nunmehr gegründet worden. Vorsitzender des Programmrates ist Direktor Knöpfke, von der Funktunde A.-G. Berlin, stellvertretende Vorsitzende sind die Direktoren Hans Wöhrle von der Norddeutschen Rundfunk A.-G. Hamburg und Hans Fiesch von der Südwestdeutschen Rundfunkdienst A.-G. Frankfurt a. M. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin W. 9, Potsdamer Straße 4. Die Aufgaben des Programmrates sind, einheitliche Gesichtspunkte für die deutschen Rundfunkprogramme aufzustellen und sie aufeinander abzustimmen. Ferner den Programmaus-tausch zwischen den einzelnen deutschen Rundfunk-stationen zu regeln, Gastspiele zu vereinbaren und alle son-stigen Aufgaben zu erledigen, die die Ausgestaltung der Programme der deutschen Stationen betreffen.

Der schwedische Großrundfunksender in Motala. Der neue schwedische Großrundfunksender der der Marconi Wireless Telegraph Co., London, in Auf-trag gegeben ist, wird in Motala am Wettersee er-richtet werden. Die Gesellschaft hat sich verpflichtet, dieselbe Einrichtung in neuzeitlicher Ausführung und mit größter Sendeleistung zu liefern, wie sie Dabentz besitzt. Die Sendeleistung soll mindestens 30 KW. betragen und möglicherweise auf 50 KW. erhöht werden. Die Wellenlänge wird zwischen 1000 Meter und 1600 Meter liegen. Die Antennenmasten erhalten eine Höhe von 12 Meter.

Gurken und Tomaten.

Ein zeitgemäßes Kapitel. — Aros, Lieblingsspeise. — Woher die Gurke stammt. — Tomaten und Paradies-äpfel.

Von
M. A. v. Lütgenborff.

Aus ihrer ostindischen Heimat muß die Gurke schon sehr früh nach dem Land am Nil gekommen sein; denn auf den Wandbildern der alten Ägypter fin-det man bereits Gurken dargestellt, und es heißt, daß die „Bischuin“, die seltene Frucht, nach denen die Israeliten auf dem Zuge durch die Wüste so seh-nlich verlangten, Gurken gewesen sein sollen. In Palästina wurden späterhin auch fast bei jedem grö-ßeren Ort Gurkenfelder angelegt, deren Früchte an-schaulicher und von etwas süßlichem Geschmack gewesen sein sollen als die Gurken der heutigen Richtigungen. Nach Europa gelangte die Gurke auf dem Wege über Ägypten schon vor mehr als zweitausend Jahren und wurde zunächst bei den Griechen geachtet, die schon im dritten vorchristlichen Jahrhundert drei ver-schiedene Spielarten der Gurke zogen. Auch die Römer, zu denen die Gurke etwas später kam, haben sie sehr geachtet und schmadhaft zubereiten verstanden. Von Kaiser Nero wird sogar erzählt, daß er jeden Tag Gurken essen wollte, weshalb man die Gurken für ihn auch während der heißen Jahreszeit kühlte und zwar in eigenen, mit Gläsern bedeckten fahrbaren Behäl-tern, die man jeweils in der Sonne oder in warmer Räume brachte. Als die Gurke dann im Mittelalter in Deutschland Eingang fand, nannte man sie merkwürdigerweise zuerst „erbapfel“ oder „eribapfel“, ge-nau so, wie später die Kartoffel; anfangs wurde sie auch häufig mit der Melone und dem Kürbis verwech-selt, im 16. Jahrhundert aber war die „cucumer“ — nach dem lateinischen cucumis — wie man sie nun-mehr bezeichnet, schon ein sehr beliebtes Gewächs, das man gern im Gemüsegarten anbaute. Der Name „Gurke“ scheint aus dem altniederländischen Wort „agurke“ entstanden zu sein. Als Nahrungsmittel freilich hat die Gurke keine große Bedeutung, denn sie enthält fast 96 Prozent Wasser; da aber bei ihrem Gehalt an Nährsalzen die Salzen der Säuren über-wiegen, so kann man den Nährwert der frischen Gur-ken sehr gut erhöhen oder aber erniedern, wenn man sie im rohen Zustand zu Butterbrot genießt, bei dessen Nährgehalt wiederum die Säuren vorwiegen. Fast noch beliebter als die rohe Gurke ist bei vielen Men-schen die in Salzwasser konservierte Sauagurke, deren erfrischender Geschmack durch die im Salzwasser ent-haltenen Milchsäurebakterien erzeugt wird, was da-durch zustande kommt, daß die Bakterien aus dem Zucker der frischen Gurke Milchsäure entwickeln. Da auf diese Weise die Salzgurken ganz anders ge-schmeckt werden, sind sie auch für jene Menschen, denen zuder-haltige Nahrung ungenießbar ist, besonders attraktiv. Die Gurke ist außerdem auch ein bekanntes Volksheil-mittel. Innerlich gebraucht man ihren Saft als hu-stenstillendes Mittel, und äußerlich gilt er als wirk-sam gegen allerlei Hautleiden. In der Apotheke wird aus den Gurkenkernen eine Flüssigkeit, eine so-genannte Emulsion, hergestellt, die gleichfalls, innerlich angewendet, auf manche Leiden heilend einwirken soll.

Die Geschichte der Tomate reicht in Europa ins 16. Jahrhundert zurück, wo sie aus Peru und zwar zunächst in Südamerika eingeführt wurde und erst über diesen Umweg später nach Nordamerika gelangte. In Deutschland pflanzte man die Tomate, die man „peruanischen Apfel“ oder „Liebesapfel“ — in Österreich heißt sie heute noch „Paradiesapfel“ — nannte, an-fangs nur als Zierpflanze und hat eigentlich erst ver-hältnismäßig spät ihre Bedeutung für die Küche er-kannt. An Nährwert übertrifft sie die Gurke; beson-ders aber ist ihr Gehalt an wertvollen Vitaminen hervorzuheben, die aber nur in der rohen Tomate wirksam sind, weshalb man die Früchte auch oft und gern im ungekochten Zustand verzehrt, zumal da sie sich, ebenso wie die Gurke, vortrefflich als Butterbrot-belag eignen. Verwendung finden bei den Tomaten denn auch fast ausschließlich die Früchte, obwohl es einem amerikanischen Chemiker gelang, auch die Kerne der Tomaten zu verwenden, indem er ein brauchbares Öl aus ihnen preßte, während andererseits die Blät-ter der Pflanze getrocknet als Tabakersatz benutzt wer-den können. Heute wird die Tomate nicht nur viel im Kleinen, sondern in manchen Ländern auch in ganz großem Umfang gezogen, so in Italien, wo bedeutende Landstrecken mit Tomaten bepflanzt sind; das gleiche gilt von den englischen Kolonien und besonders von Südamerika. Eine nahe Verwandte der Tomate

(Solanum anthrophorum) ist auf einigen Sablee-Inseln heimisch, wo sie den etwas ungemütlichen Na-men „Tomate der Kannibalen“ führt. Diese Bezeich-nung gründet sich auch tatsächlich auf einen früher auf den Fidschi-Inseln herrschenden Brauch. Denn ebenso wie wir zum Braten gern eine Tomatensoße verwenden, schmeckte auch den Fidschi-Ansulanern sei-nerzeit zu den Gerichten, die sie aus Menschenfleisch zubereiten pflegten, eine Sauce von ihren Tomaten am besten. Es war deshalb auch allgem. Brauch, an den Plagen, wo man Bankette mit Menschenfleisch abhielt, Tomaten anzupflanzen.

Der 18. Esperanto-Weltkongress.

Die Welthilfssprache als Verständigungsmittel.

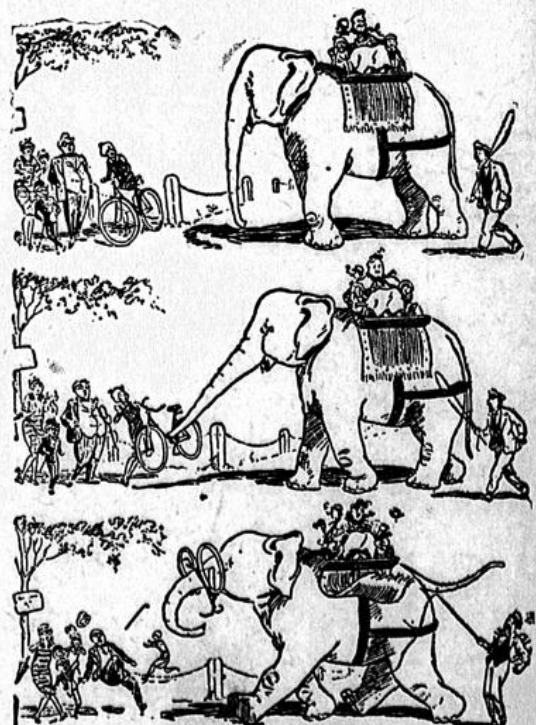
In der Zeit vom 31. Juli bis 7. August wird in Edinburgh der 18. Esperanto-Weltkongress zusammentreten, der, da aus fast allen Ländern der Erde in der Kongressstadt Vertreter sich treffen, in der ganzen Welt Aufmerksamkeit erwecken wird. Während die von dem Vorrat Schleier erfindende Kunstsprache Volapük allmählich in Vergessenheit geraten ist, hat Esperanto (betrachtet eine Schöpfung des Warschauer Arztes Dr. Zamenhof) eine Unabgängerhaft gefunden, die sich auf alle Kulturländer der Erde verteilt. Ein bemerkenswerter Erfolg der Esperantobewegung ist, daß man diese Welthilfssprache neben den Nationalsprachen als offene Telegraphensprache im inter-nationalen Telegraphenverkehr zugelassen hat. Vor kurzem hat sich, mit dem Sitz in Wien, eine Vereinigung der esperanto-sprechenden Poli-zisten gebildet (Autombas Polica Ligo), die auch in Leipzig, Dresden und neuerdings auch in Ber-lin besondere Sektionen gegründet hat. Zahlreiche Werke der Weltliteratur sind bereits in Esperanto über-etzt und so weiten Kreisen, denen eine Uebersetzung die-ser Werke in einer Nationalsprache nicht zugänglich sind, erschlossen worden. So gibt es z. B. eine vortref-fliche Esperanto-Uebersetzung von Goethes „Faust“, und soeben hat der Kongress der spanischen Esperantisten in Madrid ein Preisauschreiben für die beste Ueber-etzung des „Don Quixote“ erlassen, an dem die Espe-rantisten aller Länder sich beteiligen können, da es für das Preisrichterkollegium gleichgültig ist, ob die Ueber-tragung aus dem spanischen Original oder aus einer anderen Kunstsprache erfolgt.

Der Esperantisten-Weltkongress in Edinburgh, in dessen Ehrenauschreiben sich der Herzog von Connaught, die Bürgermeister von Edinburgh und anderer Städte, sowie Parlamentarier, Gelehrte und Kabbaganten befin-den, scheint unter günstigen Umständen zusammenzutre-tten. Dr. Ernst Klemke, der Vorsitzende des Deut-schen Esperanto-Bundes, hat kürzlich über diese Veran-staltungen folgendes geschrieben:

„Diese Kongresse sind einzig in ihrer Art, da hier Tausende aus aller Welt, Angehörige fast aller Völker der Erde, zu Beratungen und Studien, Unterhaltung und Festen zusammenkommen, ohne daß sie sonst bei internationalen Kongressen mehrere Sprachen ge-sprochen werden. Und doch spricht jeder Teilnehmer eine fremde Sprache, keiner seine Muttersprache. Keiner ist gegenüber einem anderen durch seine Kenntnis mehrerer Sprachen im Vorteil, oder dadurch, daß er keine andere Volkssprache als seine Muttersprache ver-steht, im Nachteil. Jeder versteht den anderen unmit-telbar, kein Dolmetscher, keine Uebersetzung steht zwi-schen ihm und den anderen und führt erst auf Um-wegen zu einer bürgerlichen und trübseligen Verständi-gung. Für keinen ist leeres Schall, was an einem Orte vorüberbraust, und jeder kann zu jedem sprechen, ohne Verschiedenheit auch ihre Muttersprachen sein mögen. Und was Massen- und Völkervergessenheit im politischen Leben auch bedeuten mögen, hier schweigen sie, denn die Kongresssprache gehört keinem Volke, sie steht gleich-mäßig über allen Völkern, wie sich dieselbe Sonne über allen Staatsgrenzen zeigt. Niemand wird durch den Klang der Worte aus fremdem Munde daran erinnert, daß er einem Sieger oder Besiegten, einem Freunde oder Feinde seines Volkes und seiner Sprache gegen-übersteht.“

Es wäre falsch, etwa glauben zu wollen, daß Espe-ranto die Muttersprachen verdrängen soll, sondern das Ziel ist, Esperanto als Welthilfssprache in dem internationalen Verkehr einzuführen. An Veran-staltungen in Edinburgh sind u. a. vorgesehen: Vorlesungen an der Esperanto-Sommer-Universität, Vorträge über Volkskunde, Sprachwissenschaft, Medi-zin, Verfassung und Ziele des Völkerbundes usw. So wird Edinburgh die Arbeit fortsetzen, die auf den Kon-gressen in Boulogne, Genf, Cambridge, Dresden, Bar-celona, Washington, Antwerpen, Krakau, Bern, Prag, Gelsingfors, Nürnberg, Wien und Genf erfolgreich be-gonnen worden ist.

Heitere Ecke.



Der kuraufstichtige Elefant.
(The Sumorist)

£

Amtliche Devisenkurse. (Berlin)
Alles in Reichsmark.

Erster rheinisch-westfälischer Polizeitag.

v. Bochum, 26. Juli.

In das Straßenbild unserer Stadt mischt sich das bunte Bild der Uniformen. Über 800 Polizeibeamte aus allen Kreisen der beiden Schwesterprovinzen weilen in unserer Stadt, um am ersten rheinisch-westfälischen Polizeitag teilzunehmen. Diese auf zwei Tage berechnete Veranstaltung soll zur Vertiefung der wissenschaftlichen Berufsausbildung der Polizeibeamten dienen; als Dozenten sind hervorragende Sachkenner gewonnen. Die Tagung wird veranstaltet von der Freien Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft Berlin, in Verbindung mit dem preussischen Ministerium des Innern, dem Magistrat der Stadt Bochum, der Vereinigung der Polizeioberbeamten des Industriebezirks, der Westfälischen Verwaltungsalademie, Abteilung Industriegebiet, und unterstützt von dem Automobilklub von Deutschland.

Der Vorsitzende der Freien Vereinigung, Staatsminister a. D. D r e w s, richtete zu Beginn der Vortragsreihe, die Montag früh 8 Uhr im Parkhaus saale eröffnet wurde, einige Worte der Begrüßung an die Teilnehmer des Kurses und dankte der Stadt Bochum für ihre Gastfreundschaft. Für den Polizeitag in Bochum, der Westfälischen Verwaltungsalademie, Abteilung Industriegebiet, und unterstützt von dem Automobilklub von Deutschland.

Die Stellung der Polizei im Behördenaufbau des Ruhrgebiets.

Professor Dr. B ü h l e r (Münster) ging aus von der dichten Besiedelung des Ruhrgebiets, das ein in sich abgerundetes Wirtschaftsgebiet bilde, aber ungeeignet sei zur Bildung einer großen Ruhrstadt, von der man in Berlin ununterbrochen Kunde zu empfangen habe. Das Ruhrgebiet mit seiner bunt zusammengeführten Bevölkerung stelle an die Polizei besonders schwierige Anforderungen. Die Bestrebungen des Staates, die Polizei zu vereinheitlichen, liege zu verstaatlichen, seien von den Städten nicht gern gesehen worden, jedoch die Verstaatlichung nur schrittweise erfolgen konnte. (In Bochum 1909.) Erst in den letzten Jahren habe die Vereinheitlichung der Polizei größere Fortschritte gemacht. In Bezug auf die Abgrenzung der Verwaltung der Kommunal- und Staatsbehörden seien Veränderungen vor sich gegangen; man gehe darauf aus, die Selbstverwaltung zu stärken, die unter der Verwaltung nichts anderes gewesen sei als eine Abwehrstellung gegen die königliche Macht. Heute, wo die Selbstverwaltung ein größeres Ausmaß besitze, stünde der Staat vor der Aufgabe, die Gemeinden hinsichtlich der Steuer- und Polizeiverhältnisse in der Staatsorganisation einzuordnen. Im Ruhrgebiet mit seinen 18 größeren und mittleren Städten (selbst die Landkreise nach einer Nebenrolle, die Selbstverwaltung habe hier eine starke Ausprägung erfahren. Die verstaatlichte und nach größeren Bezirken organisierte Polizei bilde ein einigendes Mittel und gebe dem Staat die Stellung wieder, die er in der inneren Verwaltung geltend machen müsse. Die Eingemeinderungen seien noch nicht endgültig geregelt; die Berliner Regierung sei die Stelle, die einen gerechten Interessenausgleich herbeiführen müsse. Aufällig müsse es erscheinen, daß im Ruhrgebiet keine einzige höhere Staatsbehörde figuriere. Die Bereinigung des Industriegebietes durch zwei Provinzgrenzen, in drei Regierungsbezirke, sei auf die Dauer unhaltbar; das Industriegebiet müsse zu einem größeren Selbstverwaltungsorganismus ausgebaut werden, wenn der Zeitpunkt nicht jetzt auch noch nicht gekommen sei und wenn man auch bedenken wegen der Struktur des Industriegebietes nicht unterdrücken könne. Die Polizei sei die Stelle, die im Industriegebiet die Einheitlichkeit des Staatsgedankens verkörpere und den Problemen, die sich ausprägen, die nötige Beachtung schenken müsse.

Polizeirechtliche Zeitfragen

behandelte Staatsminister Dr. D r e w s in großangelegtem Vortrage. Früher hatte der Staat und sein Organ, die Polizei, alle Gewalt. Im 18. Jahrhundert wurde die Wohlfahrtspflege abgelehnt; der Polizei verblieb nur die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit, der Schutz der Rechtsnormen, der Staatsgemeinsinn. So bestimmt es das preussische Allgemeine Landrecht, das ein Eingreifen in Privatangelegenheiten nur zuläßt, insofern öffentliche Interessen berührt werden, ein Eingreifen in polizeilichen Sinne vorliegt, eine Mitwirkung bei strafrechtlicher Verfolgung gemäß der Strafvollzugsbestimmungen gefordert wird oder wenn es darauf ankommt, strafbare Handlungen zu verhindern. In instruktiver Weise gab der Redner eine genaue Umschreibung der einzelnen Bestimmungen und Auslegungen. Nach den Bestimmungen der Weimarer Verfassung ist die Meinungs-

freiheit geschützt; die Polizei darf sich nur einmischen, wenn die Meinungsäußerung über das Maß des zulässigen hinausgeht und die öffentliche Ordnung gefährdet. Hier das Richtige zu treffen, erfordert vom Polizeibeamten Takt, Feingefühl, psychologische Verstandnis. Das müsse er auch bei jedem Verkehr mit dem Publikum an den Tag legen; seine Aufgabe sei keine leichte. Die Vertiefung der Ausbildung der Polizeibeamten sei in der Gegenwart mehr denn früher geboten. Andererseits müsse auch das Publikum Verständnis haben für die Schwierigkeit der Aufgaben der Polizei.

Polizei, Publikum und Presse.

Polizei-Oberwachmeister und Polizeischuldirektor Ludwig B a r t e l s, einem großen Teil der älteren Polizeibeamten Westfalens und des Rheinlandes aus seiner langjährigen Wirksamkeit als Direktor der Polizeischule von Dortmund, Bochum, Velsenkirchen und Hagen sowie der Rheinischen Polizeischule in Düsseldorf wohl bekannt, führte im Wesentlichen aus: „Polizei, Publikum und Presse“ sind für uns auf einer Linie zu stellen. Die drei großen P“ bezeichnet worden. Sie verdienen diese Hervorhebung, denn sie spielen nicht nur im öffentlichen, sondern auch im privaten Leben eine äußerst gewichtige Rolle. Der Vortragende beschränkte sich auf die praktische Auswirkung der „drei großen P“, und zwar auf die Fragen des Verhältnisses zwischen dem einzelnen Polizeibeamten und dem Publikum einerseits und der Presse andererseits. Das richtige Verhältnis zwischen Polizei und Publikum müsse auf gegenseitiger Achtung beruhen. Diese Achtung könne der Polizeibeamte nur durch einen untadeligen Lebenswandel als Mensch und vorbildliche Amtsführung als Beamter erlangen. Unsicherheit und Unkenntnis auf beruflichem Gebiete sei nur geeignet, sein Ansehen zu untergraben. Der Vortragende ging näher auf das Verhalten der Polizeibeamten bei der Erteilung von Auskünften und der Verschönerung an das Publikum ein, sei es im Vollzuge, sei es im Mikrobien. In allen Fällen müsse der Beamte es verstehen, sich in die Lage der ansprechenden Person und ihre Stimmung zu versetzen und demgemäß sein Verhalten einrichten, das unter allen Umständen von einer nuerkennlichen, sich stets gleichbleibenden ersten Freundlichkeit getragen sein muß, möge er nun einem Choleriker, Sanjüniker, Melancholiker oder Phlegmatiker vor sich haben. Die Ruhe dürfe aber niemals den Eindruck der Gleichgültigkeit und Uninteressiertheit erwecken und den erforderlichen Grad von Bestimmtheit, Entschlossenheit und Tatkraft vermissen lassen. Der Beamte dürfe im gegebenen Fall auch vor den schärfsten Mitteln nicht zurückschrecken. Der Vortragende wendet sich alsdann dem Verhältnis zwischen dem einzelnen Polizeibeamten und der Presse zu, das er nur kurz streifte. Die Presse sei auch für die Polizei ein unentbehrlicher Faktor geworden. Aus der Presse könne der Beamte häufig Anregungen für seinen Beruf schöpfen. Polizei, Publikum und Presse gehörten zusammen: ein gutes Verhältnis zwischen ihnen solle man sich stets bewahren.

Die wissenschaftliche Ausbildung der Schutzpolizei

war das Thema, über das Polizeioberst K r a h sprach. Auf keinem Gebiet des Polizeibetriebes sei der Kampf der Meinungen so groß gewesen und mit solcher Erbitterung geführt worden als auf dem der wissenschaftlichen Ausbildung. Für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung seien die Zivilbehörden, insbesondere die Landespolizeibehörden verantwortlich. Das vornehmlichste Nachmittels, das ihnen zur Erfüllung dieser Aufgaben zur Verfügung stehe, sei die Schutzpolizei. Die Ausbildung der Wehrmacht müsse auf Vernichtung gestellt sein, die der Schutzpolizei auf Vorbeugung. Der Staat folgt nur seinem Selbstbehauptungsdrang, wenn er auf die vollkommenste Beherrschung der Waffe durch den Polizeibeamten Wert lege, umso mehr die staatsfeindlichen Kräfte noch so stark seien und der Behauptungsdrang, wie gerade die neuesten Ereignisse zeigten, noch lange nicht eingetreten sei. Die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Ausbildung zeigte der Redner an der Hand von Beispielen aus der Praxis.

Jeder, auch der jüngste Polizeioffizier, müsse die gesetzlichen Bestimmungen, die die Voraussetzungen für das Eingreifen sind, die ihm anvertrauten Polizeiwaffen und die Kampfform beherrschen. Er müsse durch Planipiel lernen, daß er nicht gegen äußere Feinde kämpfe, sondern den Versuch ohne Waffengewalt auszufohlen, nie außer Kampf lassen dürfe, ebenso, daß er nicht allein kämpfe, sondern stets an die Verbindung mit den anderen Polizeibeamten und an die Verbindung nach oben und nach unten denken müsse. Er müsse lernen, sofort nach Beendigung des Kampfes verwundeten Aufständischen jede mögliche Fürsorge angedeihen zu lassen. Er

musse lernen, wie er sich zunächst unbewaffnet und bewaffneten Waffnen gegenüber verhalte und wann es zum Kampfe komme, welche polizeilichen Grundsätze zum Ziele führen.

Das Kraftfahrwesen im Lichte der Rechtspfprechung.

Eingangs seines Vortrages unterstrich Staatsanwaltschaftsrat G r a u, Syndikus des Automobilklubs von Deutschland, daß die Art der Einstellung der Behörden zur Entwicklung des Verkehrs vorbildlich sei, wenn schon Einzelwünsche noch offen blieben. Der Kraftwagenverkehr müsse gefördert werden; man dürfe ihn nicht durch engherzige Auslegungen unterbinden. Die Frage des Verkehrs gegen bestehende Verordnungen sei peinlich zu prüfen. Der Kraftwagenführer habe die Pflicht, sich von der tabellösen Beschaffenheit zu überzeugen; im besonderen müsse er bei Nachtfahrten die Beleuchtung kontrollieren und nach gerechten Zeitabständen auch den Wagen einer Prüfung unterziehen. Diese Anforderungen an den Fahrer dürfe man eben nicht überbieten. Bei Verstößen sei unangenehm festzustellen, wer der Schuldige sei. Die Rechtspfprechung habe den Führer für den in der Regel Verantwortlichen. Unter gewissen Voraussetzungen sei auch der Eigentümer des Wagens bezug. Der Inhaber verantwortlich zu machen. Der Nachweis der Verschuldung obliege der die Anzeige erstattenden Behörde. Ueber die Merkmale des Tatbestandes enthielten die Erlasse vom 29. Juni 1925 und vom 17. Juli 1926 genaue Bestimmungen. Zu schnelles Fahren in einem geschlossenen Ortsteil (den das Kammergericht schon dann für gegeben erachte, wenn einige Häuser an der Straße liegen oder die Straße zwischen zwei nahegelegenen Orten die Hauptverbindung darstelle) sei ohne weiteres strafbar. Die Polizei solle den Begriff „Belästigung“ nicht zu eng auslegen. Sehr leide der Kraftwagenführer unter der Unbilligkeit der ihm unumgänglich alle bekannten Ortspolizeibehörden. Sofern keine Gefährdung des Verkehrs als ausgeschlossen gelten darf, können Vorschriften außer acht gelassen werden. Die Polizei möge sich bei all ihrem Tun von Erwägungen leiten lassen, die den tatsächlichen Verhältnissen und dem natürlichen Rechtsempfinden Rechnung tragen.

Auch dieser Vortrag fand, wie die vorhergehenden, reichen Beifall. Die Aussprache soll am Dienstag am Schluß der ganzen Vortragsreihe erfolgen.

Beisitzungen.

Im Laufe des Nachmittags wurden von den Teilnehmern verschiedene Besichtigungen vorgenommen, so der Versuchschule, mehrerer Schulen, des Röhrenwerkes in Höntrup, des städtischen Milchhofes und des Konsumvereins „Wohlfahrt“. Großes Interesse begegnete die Polizeivorführung „Maßnahmen anlässlich einer angenommenen Explosionskatastrophe (Explosion eines großen Gaststells), auf dem Röhrenwerks“. Hierbei trat auch die Verkehrswacht und die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz mit in Tätigkeit. Nicht minder interessierte die Demonstration der Kriminalpolizei „Leberfall auf einen Lebertransport“. Beide Vorführungen gaben Gelegenheit zu regem Gedankenaustausch.

Der Begrüßungsabend im Stadtpark.

Nach den anstrengenden Besichtigungen folgten die ausmühten Gäste gestern Abend einer Einladung der Stadt Bochum zu einem gemütlichen, awagelosen Beisitzungsabend in den stillen Räumen des Parkhauses. Oberbürgermeister Dr. K u e r entbot den Willkommensgruß. Er führte aus:

Namens der Stadt Bochum darf ich den rheinisch-westfälischen Polizeitag in unserer Mauern aufrichtig willkommen heißen. Ich begrüße mit besonderer Herzlichkeit den Herrn ersten Vorsitzenden der Freien Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft, Seine Excellenz Staatsminister Dr. D r e w s. Ich begrüße mit gleicher Freude als Vertreter des preussischen Ministers des Innern den Leiter der Polizeidirektion, Ministerialdirektor Dr. A b e g g, der ja nicht zum ersten Male in unseren Mauern weilte. Unser Willkommen gilt den Herren, die sich zur Übernahme von Vorträgen auf dieser Tagung bereit erklärt haben, den so zahlreich erschienenen Vertretern von Behörden und den sämtlichen Teilnehmern des Polizeitages. Wenn ich nicht irre, ist dieser Polizeitag der erste, der als solcher in Breiten veranstaltet wird. Wir danken aufrichtig, daß Sie eine Stadt des Industriegebietes für die erste Tagung gewählt haben. Wir dürfen darin eine besondere Anerkennung der Bedeutung unseres Gebietes erblicken.

Ihre Bestrebungen gelten in erster Linie der beruflichen Erziehung und Fortbildung der Polizeibeamten. Unerbittlich hatten die Beamten aller Gattungen des Industriegebietes und mit ihnen in erster Linie die Polizeibeamten seit Kriegsbeginn zu leisten. Der Hungerlohn des Krieges, unter der die dicht aufeinandergeballte Bevölkerung un-

terer engeren Heimat doppelt schwer zu leiden hatte, folgte mit dem unglücklichen Ausgang des Krieges politische Wirren und wirtschaftliche Not, die mit dem Ruhrerbruch der Franzosen ihren Höhepunkt erreichten. Gerade ein Jahr ist in diesen Tagen verfloßen, daß unser Gebiet von fremder Besatzung geräumt ist, und daß die Schutzpolizei, die von den Besatzungstruppen betrieben war, mit klingen Spiel in die befreite Zone unter dem Jubel der Bevölkerung wieder eintreten konnte. Von Fremdherrschaft erlöst, durchleben wir

eine schwere wirtschaftliche Krise.

die zahlreiche Mitarbeiter dem schweren Schicksal der Arbeitslosigkeit überliefert. Alle Judungen des Wirtschaftslebens, alle Zusammenhänge empfindet die Beamtenchaft täglich in ihrer Berufsarbeit. Nirgend ist der Zusammenhang zwischen Behörden und Wirtschaft so eng wie hier, nirgend die Anforderungen an die Beamten so groß, der Zwang, dem pulsierenden Leben zu folgen und ihm Diener zu sein, so selbstverständlich wie hier, nirgend daher auch das Bedürfnis nach Fortbildung und Vertiefung so dringlich. Der Notwendigkeit der Fortbildung haben Staat und Gemeindeführung Rechnung zu tragen. Beamtenschulen in vorbildlicher Form vermitteln in der Freizeit dem jungen Beamten das theoretische Wissen, über nach Jahren praktischer Arbeit regt sich das Bedürfnis nach Vertiefung. Ein Augenblick des Ausruhens im eigenen Gasten, ein Blick rückwärts, eine Stunde der Sammlung, um Gemohntes und Bekanntes unter höheren Gesichtspunkten zu betrachten und damit neue Gedanken, neue Probleme in sich aufzunehmen, das ist der Zweck, das Ziel, das Sie mit dieser Tagung verfolgen, in deren Dienst sich auch die hiesige Zweigstelle der Westfälischen Verwaltungsalademie dankenswerter Weise gestellt hat. Volkswirtschaft in praktischer Form, die können wir Ihnen, Lehrenden und Lernenden, auf Kohle und Eisen bieten. Schneller als man in ruhiger Betrachtung glaubt, muß hier im Gebiet alle Theorie zur Tat werden. Was gestern noch richtig war, ist heute falsch. Mit Mieschritten vollzieht sich die Konzentration unserer Wirtschaft. Ich erinnere an den Farbenstreik, dem der Stahltrakt gefolgt ist. Diese Entwicklung geht an der Behördenorganisation unseres Gebietes nicht spurlos vorüber.

Die Verringerung der kommunalen Grenzen.

Im Februar dieses Jahres nach heftigen Kämpfen durch Beschlossen, ist durch die Entscheidung schon überholt. Ihre Regelung in großzügiger Weise muß, wenn schwerer Schaden abgemindert werden soll, in kürzester Frist durch die Staatsregierung erfolgen.

Ich darf die Tagung in Bochum als besonderes Zeichen des guten Einvernehmens von Gemeindeverwaltung zur Polizei, und zwar sowohl auf der zentralen, wie auf der örtlichen Stellen begrüßen. Kein Mißklang hat bisher die annehmenden Beziehungen getrübt. Was an uns liegt, soll geschehen, um diese Beziehungen auch in Zukunft zu pflegen.

Unter Industriegebiet gilt ja nicht gerade als Stätte verfeinerten Lebensgenusses, von Wohlleben und Luxus. Als rauch- und rukschwarz ist es eher bekannt. Wenn Sie von dieser Tagung, soweit Sie von fern gekommen sind, die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen werden, daß es so schlimm nicht ist, daß sich hier im Gebiet auch Leben läßt, daß wir besser sind als unser Ruf, so würden wir uns nicht nur darüber zu freuen haben. Wir würden vielmehr hoffen dürfen, daß das Verständnis für die überaus wichtigen Aufgaben und Interessen unserer engeren Heimat in alle Teile unseres Vaterlandes getragen werde und bei den maßgebenden Stellen, in Verwaltung und Gesetzgebung, Berücksichtigung finden möge. Das würde nicht allein uns, sondern dem gesamten Vaterlande zum Wohle gereichen.

In solchen Gedanken von Herzen Glück auf in Bochum!

Grüße des Ministers Seering.

Ministerialdirektor A b e g g übermittelte die herzlichsten Grüße des Ministers Seering, der aus aller Freude seiner Beamten auf seinen Posten zurückgekehrt sei. (Bravo und Handklatschen.) Ihm sei zu danken, daß der Staat schwerste Zeiten überstanden habe. Der Minister sei nicht krank; er leide nur an Schlaflosigkeit. Er (Redner) erbittet die Zustimmung der Polizeibeamten, die Grüße und Wünsche zu erwiedern. (Beifall.) Die Eingemeinderungen streifen, begründete es A b e g g als richtig, den Wirkungskreis der Polizei auszuweiten und die Polizeibehörde zu Kristallisationspunkten zu machen. Der Bochumer Polizei und ihrem Kommandeur sollte A b e g g hohes Lob für das bei den Lebungen am Nachmittag Gesagte. Der Staat könne sich auf seine Polizei in jeder Situation verlassen. Das doch auf die Polizei fand lebhaften Beifall. Minister D r e w s gab seiner Freude über den bisherigen Verlauf der Tagung Ausdruck, wünschte dem Minister volle Wiederherstellung und dankte allen, die die Tagung gefördert hätten, nicht zuletzt der gastfreundlichen Stadt Bochum. Unter Uebergabe eines Polizeibriefes an den Oberbürgermeister brachte D r e w s ein Hoch auf die Stadt Bochum und das Vaterland aus. In einem Telegramm an den Minister Seering, unterzeichnet Dr. D r e w s, Dr. K u e r, A b e g g, enthielten 800 Polizeibeamte dem Minister Grüße mit dem Wunsch auf völlige Wiederherstellung der Gesundheit. Die Schutzmannschaft erfreute durch gebiegene Darbietungen.

84711. Portugal

Mein glänzendes Seidenhaar?
Danke ich mir selbst!
Nimm auch Du „4711“ Portugal jeden Morgen, und auch Dein widerspenstiges Haar wird rasch und leicht zu legen sein.
Nur echt mit der gen. gesch. „4711“.



Ein aut erhalten.
Promenadenwagen
mit Licht zu verkaufen.
Dittsch. 108, part. 12.
Ein aut erhalten.
mit Licht zu verkaufen.
Dittsch. 108, part. 12.
Ein aut erhalten.
mit Licht zu verkaufen.
Dittsch. 108, part. 12.

Drähle

vernickt und roh.
Stacheldraht, Drahtgewebe und Drahtgeflecht aller Art für Bergbau, Landwirtschaft, Bauindustrie, kompl. Drahtwaren-Anlagen, Schutzverkleidung.

Rösler & Lönne
Drahtwerk, Bochum
unter den Linden 28-30

Leinoel

garantiert rein la. dopp.
gekocht, sämtliche

Farbwaren

und

Lacke

stets zum billigsten

Tagespreis.

Carl Bohlmann

Bochum
Kortumstr. 4.
Permt 598

Original-Miele

Waschmaschinen

in Ausführung

Extra

das Beste vom Besten

Verzinkte Beschläge,
keine Branzierung.

Mielewerke

Aktiengesellschaft
Güterloh/Westfalen
Ordnung Waschmaschinenfabrik
Deutschland.

Turnen und Sport.

Die deutsche Leichtathletik 1926.

Von

Werner Günther.

„Die nunmehr doch errungenen Erfolge dürfen aber nicht unseren Eifer vermindern lassen, sondern sollten vielmehr für uns ein Ansporn zu noch intensiverer Arbeit sein, damit wir später in Amsterdam keine Enttäuschung erleben.“

(Dr. Felker in einem Rückblick auf die englischen Meisterschaften.)

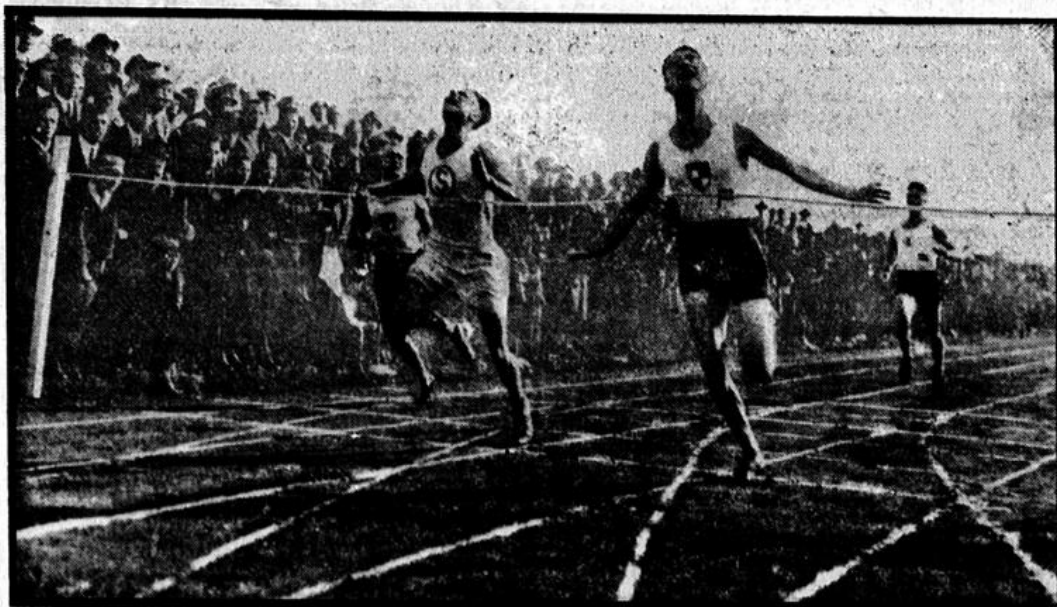
Nach den großen Erfolgen bei den englischen Leichtathletik-Meisterschaften herrscht in Deutschland Freude und Jubel. Wir dürfen mit Recht stolz sein. Die englischen Pressestimmen und Würdigungen unseres Abschneidens werden von uns dankbar empfangen, sehen wir doch die mühevollen Aufarbeit, arbeitsreicher Jahre mit den ersten Siegen gekrönt. Die „triumphierende Rückkehr Deutschlands zur internationalen Athletik“, wie die „Times“ schreibt, hat dem deutschen Sport jetzt auch in der Leichtathletik wieder international Geltung verschafft. Der Beweis ist erbracht, daß Olympische Spiele ohne deutsche Beteiligung unmöglich sind.

Nichts wäre nun allerdings verfehlter, als die Bedeutung der errungenen Siege zu überschätzen. Erfolgsgeheimnis ist aber die Verpflichtung auch. Es ist daher richtig, daß ein Mann wie Dr. Felker sagt, daß wir noch intensiver arbeiten müssen, um später in Amsterdam keine Enttäuschung zu erleben. Das sicherste Mittel, Enttäuschungen zu vermeiden, liegt darin, übertriebenen Optimismus zu vermeiden und die Leistungen unserer Gegner mit geschärftem Blick zu beobachten. Wir müssen daran denken, daß Amerika 1928 in Amsterdam mit einem Masse an Aufgebot erscheinen wird. Man wird im Rande des Sternbanners alles daran setzen, um die 1924 verlorene Vorherrschaft in den Leichtathletik-Meisterschaften zurückzugewinnen. Die englischen Meisterschaften haben bewiesen, daß man auch das „Muttersland des Sports“ nicht unterschätzen darf. Wenn Schweden und Finnland auch zuerst etwas in den Hintergrund getreten sind, so werden wir die Handhabung der Athleten doch bestimmt 1928 wieder in bester Weise gerüstet finden.

Deutschland hat seit den Stockholmer Kämpfen des Jahres 1912 nicht an den Olympischen Spielen teilgenommen. In den vergangenen vierzehn Jahren haben sich gewaltige Veränderungen ergeben. Die Technik der verschiedenen Gattungen ist immer mehr wissenschaftlich ergründet und ausgebildet worden; die Lehren und Erfahrungen früherer Jahre sind in ein Nichts zerfallen. Wir haben umlernen müssen und wir werden weiter beobachten und lernen müssen. Daß die deutsche Athletik trotz der langen Abgeschlossenheit von internationalen Kämpfen der Anschluß an die Entwicklung der Technik der Übungen nicht verloren hat, sondern sogar selbst mit bahnbrechend gewirkt hat, stellt ihr das beste Zeugnis aus. Es sei in diesem Zusammenhang nur an den Ausbruch der Schwedengymnastik erinnert. Wir dürfen froh sein, in dem Reichsportlehrer Waigler einen Mann zu haben, der nicht nur die Grundlagen für Hochleistungen zu schaffen.

Durch die lange Abgeschlossenheit von den großen internationalen Kämpfen wird Deutschland seinen rivalen gegenüber immer etwas im Nachteil sein. Die zwei Jahre bis Amsterdam müssen ausgefüllt werden, um unseren Olympiakämpfern die fehlende Routine und Praxis zu verschaffen. Die Beteiligung an den englischen Meisterschaften war schon aus diesem Grunde ein sehr vernünftiger Schritt. Es muß das Ziel aller Vorbereitungen sein, für jeden Wettbewerb möglichst mehrere Vertreter herauszubilden. Man denke an Hanns Braun 1912 in Stockholm, an Richard Rau und siehe einen Vergleich mit den Durchschnittsleistungen der Amerikaner, die immer einen neuen Mann in Bereitschaft haben, wenn ein Favorit verläßt. In den kurzen Strecken ist dieses Ziel bereits erreicht. Die Erfolgslinie der deutschen Sprinterreihe in London war von imponierender Wirkung. Es kann jetzt keinen Zweifel über die Qualität der deutschen Sprinterreihe geben, wenn Leute wie Andersen (Norwegen), Theard (Frankreich), Borrit (Niederlande), Bon-

Schüllers überragender Sieg.



Wir zeigen hier den Endkampf des 100-Meter-Laufes, der am Sonntag der Höhepunkt der Krefelder „Internationalen“ war. Der eben erst von seiner Verletzung genesene Schüller („Preußen“ Krefeld), im Bild rechts vorne, lief ein belielendes Rennen und

fliegte nach bewundernswürdigem Endspurt in der deutschen Rekordzeit von 10,5 Sekunden. Links neben ihm der Kampfpfeilsieger Körnig (Breslau), der Zweite wurde. Ganz links, halb verdeckt, Altmeyer (Souben).

don (England) auf der Strecke geblieben sind. Und doch hat es bei den Londoner Kämpfen auch eine Enttäuschung gegeben. Wir glaubten, über 220 Yards besonders stark zu sein und wurden gerade auf dieser Strecke empfindlich geschlagen. Die Tatsache besteht und sollte zu denken geben, daß wir in den 200 Metern nicht so gut wie in den 100 Metern gerüstet sind. Bei dem Reichtum an Material, das in den kurzen Strecken zur Verfügung steht, liegen auf diesem Gebiete die größten Hoffnungen.

Über 400 Meter und 800 Meter ist in Dr. Felker der Maßstab für internationale Leistungen gegeben. Leider muß es fraglich erscheinen, ob der Stettiner seine Form bis 1928 halten oder gar noch verbessern kann. Dr. Felker hat nur dann 1928 begründete und sichere Siegesaussichten, wenn er im kommenden Jahre fast ganz den Wettkampf entkoppelt, um durch ein leichtes Training die Kraftreserve zu sammeln, die ihm im anderen Falle wahrscheinlich im Sommer fehlen werden. Eine alte Erfahrung lehrt, daß die Sportsleute, die nach einer längeren Ruhepause wieder zur aktiven Tätigkeit zurückkehren, regelmäßig ihre früheren Leistungen überbieten. Es wäre ein Jammer, wenn Deutschland in zwei Jahren nur deshalb geschlagen würde, weil seine beste Waffe durch eigenes Verschulden stumpf geworden ist. Außer Dr. Felker und den Sprintern hat Deutschland bislang noch keine Kräfte, die 1928 mit Aussicht auf Erfolg starten können. In den langen Strecken werden Kumi und Wibe den Weg zu Erfolgen versperren, in den Würfeln dürfen die Amerikaner und Finnen wieder dominieren. Hoffmeister kann vielleicht eine Hoffnung im Diskuswerfen werden. In den Sprüngen erscheint der aus den Kreisen der Turnerschaft stammende Kampfpfeilsieger Schärer (Hamburg) im Weitsprung noch sehr entwicklungsfähig.

Die tatkräftige Leitung der Deutschen Sportbehörde wartet nicht auf ein Wunder, das einen neuen Meister vom Himmel fallen läßt, sondern ebnet das Feld und streut die Saat auf den Boden, der uns die

Früchte bringen soll. Die Sorgfalt der Vorbereitungen und die Stärke der deutschen Volkssport lassen erhoffen, daß die deutsche Leichtathletik 1928 in Amsterdam würdig vertreten sein wird.

Radspport.

Bochumer Radspportler in Idern. Bei der Einweihung der neuen Radrennbahn in Idern-Castrop, die in der Nähe des Volkshauses errichtet worden ist, konnten die beteiligten Bochumer Fahrer eine Reihe schöner Erfolge erzielen. Die Ergebnisse: Größte Fahrt: 1. Hertel (Idern), 2. Kupisch (Bochum), 3. Dornhef (Bochum). Hauptfahren: 1. Kessenbrod (Bochum), 2. Gunke (Dortmund), 3. Zapf (Dortmund). Punktefahren: 1. Kessenbrod (Bochum), 2. Kessenbrod (Bochum), 3. Gunke (Dortmund), 4. Kupisch (Bochum). Mannschaftsfahren: 1. Kessenbrod-Kupisch (Bochum), 2. Kessenbrod-Sellmann (alle Bochum), 3. Gunke-Matowial (Dortmund), 4. Greulich-Hertel (Idern). Auscheidungsfahren: 1. Kessel (Witten), 2. Geff (Bochum), 3. Winkelmann (Bochum).

Fliegerrennen in Dortmund. Flieger-Sauptfahren über 1200 Meter: 1. Gottfried (Hannover), 2. Hirtgen (Köln), eine halbe Radelange zurück, 4. Mühlhoff (Krefeld), 4. Schürmann (Münster). Punktefahren über 4000 Meter: 1. Salaberg (Wormen) 18 Punkte, 2. W. Kneifel (Düren) 9 Punkte, 3. Wibe (Essen) 8 Punkte, 4. Kauls (Dortmund) 5 Punkte. Vorrangsfahren über 1600 Meter: 1. Mühlhoff (Krefeld) 90 Meter Vorrang, 2. Hirtgen (Köln) 10 Meter Vorrang, 3. Gottfried (Hannover) 10 Meter Vorrang, 4. W. Kneifel (Düren) 60 Meter Vorrang. Tandemrennen über 2000 Meter: 1. Gottfried-Drehmer, 2. Schürmann-Mühlhoff, 3. Wibe-Salaberg.

Salaberg siegt in Erfurt. Die einer gründlichen Umänderung unterzogene Radrennbahn in Erfurt wurde am Sonntag mit dem 100-Kilometer-Dauerrennen um den „Großen Preis der Industrie“ wieder eröffnet. Der beste Mann war der deutsche Meister

Karl Salabow, der die beiden 40 und 60 Kilometer fester gewann. Die Ergebnisse: Großer Preis der Industrie: 1. Lauf 40 Kilometer: 1. Salabow 35:35, 2. Brunier 680 Meter, 3. Krupat 1460 Meter, 4. Bauer 3300 Meter, 5. van Ruyseveldt 3600 Meter zurück. 2. Lauf 60 Kilometer: 1. Salabow 52:15, 2. Krupat 1115 Meter, 3. van Ruyseveldt 4100 Meter, 4. Brunier 4520 Meter, 5. Bauer 6000 Meter zurück. Gesamtergebnis: 1. Salabow 100 Kilometer, 2. Krupat 97:45 Kilometer, 3. Brunier 94:50 Kilometer, 4. van Ruyseveldt 92:300 Kilometer, 5. Bauer 90:700 Kilometer.

Leichtathletik.

Einburg-Kampfpfeile in Hannover. Nach wochenlanger intensiver Vorbereitung setzten die hannoverschen Sportvereine 1878, 1896, Eintracht und Polizei der hannoverschen Sportgemeinde mit den Einburg-Kampfpfeilen ein Fest vor, das sich in jeder Beziehung sehen lassen konnte. Etwa 6000 Zuschauer waren Zeuge interessanter Entfaltungen. Die meiste Aufmerksamkeit lenkte der neue Weltrekordmann Dr. Felker auf sich, der seinen Verein „Preußen“ Stettin in den Staffeln vertrat. Alle Staffellämpfe wurden denn auch von „Preußen“ Stettin gewonnen. Nachstehend die Einzelergebnisse: Hochsprung: 1. Weß (Berlin) 1,80 Meter; 2. Kiehlmann (Braunschweig) 1,70 Meter; 3. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 4. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 5. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 6. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 7. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 8. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 9. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 10. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 11. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 12. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 13. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 14. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 15. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 16. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 17. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 18. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 19. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 20. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 21. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 22. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 23. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 24. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 25. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 26. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 27. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 28. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 29. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 30. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 31. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 32. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 33. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 34. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 35. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 36. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 37. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 38. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 39. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 40. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 41. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 42. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 43. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 44. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 45. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 46. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 47. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 48. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 49. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 50. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 51. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 52. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 53. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 54. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 55. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 56. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 57. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 58. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 59. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 60. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 61. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 62. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 63. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 64. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 65. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 66. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 67. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 68. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 69. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 70. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 71. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 72. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 73. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 74. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 75. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 76. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 77. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 78. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 79. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 80. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 81. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 82. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 83. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 84. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 85. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 86. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 87. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 88. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 89. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 90. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 91. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 92. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 93. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 94. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 95. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 96. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 97. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 98. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 99. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 100. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 101. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 102. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 103. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 104. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 105. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 106. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 107. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 108. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 109. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 110. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 111. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 112. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 113. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 114. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 115. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 116. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 117. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 118. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 119. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 120. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 121. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 122. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 123. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 124. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 125. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 126. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 127. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 128. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 129. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 130. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 131. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 132. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 133. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 134. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 135. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 136. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 137. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 138. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 139. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 140. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 141. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 142. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 143. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 144. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 145. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 146. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 147. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 148. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 149. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 150. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 151. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 152. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 153. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 154. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 155. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 156. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 157. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 158. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 159. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 160. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 161. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 162. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 163. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 164. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 165. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 166. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 167. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 168. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 169. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 170. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 171. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 172. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 173. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 174. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 175. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 176. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 177. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 178. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 179. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 180. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 181. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 182. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 183. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 184. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 185. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 186. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 187. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 188. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 189. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 190. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 191. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 192. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 193. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 194. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 195. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 196. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 197. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 198. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 199. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 200. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 201. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 202. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 203. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 204. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 205. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 206. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 207. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 208. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 209. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 210. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 211. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 212. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 213. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 214. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 215. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 216. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 217. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 218. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 219. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 220. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 221. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 222. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 223. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 224. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 225. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 226. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 227. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 228. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 229. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 230. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 231. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 232. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 233. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 234. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 235. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 236. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 237. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 238. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 239. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 240. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 241. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 242. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 243. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 244. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 245. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 246. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 247. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 248. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 249. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 250. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 251. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 252. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 253. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 254. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 255. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 256. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 257. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 258. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 259. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 260. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 261. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 262. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 263. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 264. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 265. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 266. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 267. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 268. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 269. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 270. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 271. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 272. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 273. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 274. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 275. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 276. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 277. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 278. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 279. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 280. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 281. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 282. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 283. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 284. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 285. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 286. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 287. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 288. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 289. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 290. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 291. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 292. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 293. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 294. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 295. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 296. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 297. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 298. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 299. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 300. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 301. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 302. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 303. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 304. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 305. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 306. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 307. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 308. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 309. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 310. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 311. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 312. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 313. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 314. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 315. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 316. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 317. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 318. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 319. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 320. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 321. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 322. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 323. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 324. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 325. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 326. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 327. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 328. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 329. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 330. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 331. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 332. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 333. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 334. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 335. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 336. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 337. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 338. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 339. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 340. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 341. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 342. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 343. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 344. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 345. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 346. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 347. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 348. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 349. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 350. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 351. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 352. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 353. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 354. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 355. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 356. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 357. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 358. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 359. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 360. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 361. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 362. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 363. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 364. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 365. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 366. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 367. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 368. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 369. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 370. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 371. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 372. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 373. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 374. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 375. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 376. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 377. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 378. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 379. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 380. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 381. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 382. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 383. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 384. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 385. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 386. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 387. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 388. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 389. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 390. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 391. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 392. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 393. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 394. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 395. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 396. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 397. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 398. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 399. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 400. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 401. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 402. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 403. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 404. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 405. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 406. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 407. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 408. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 409. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 410. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 411. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 412. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 413. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 414. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 415. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 416. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 417. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 418. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 419. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 420. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 421. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 422. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 423. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 424. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 425. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 426. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 427. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 428. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 429. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 430. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 431. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 432. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 433. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 434. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 435. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 436. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 437. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 438. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 439. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 440. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 441. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 442. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 443. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 444. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 445. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 446. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 447. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 448. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 449. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 450. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 451. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 452. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 453. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 454. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 455. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 456. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 457. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 458. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 459. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 460. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 461. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 462. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 463. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 464. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 465. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 466. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 467. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 468. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 469. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 470. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 471. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 472. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 473. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 474. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 475. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 476. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 477. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 478. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 479. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 480. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 481. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 482. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 483. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 484. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 485. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 486. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 487. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 488. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 489. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 490. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 491. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 492. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 493. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 494. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 495. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 496. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 497. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 498. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 499. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 500. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 501. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 502. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 503. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 504. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 505. Stein (Hannover) 1,65 Meter; 506. Stein